

# Volks-Zeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt  
Illustrierter Familien-Zeitung und  
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Er erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends.  
Abonnementpreis: für ein Jahr 12 Mk., für sechs Monate 7 Mk., für drei Monate 4 Mk. 50 Pf.  
Kleinanzeigen: das Wort 5 Pf., jedes freie Wort 15 Pf.  
Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemstr. 46/48.  
Tel. Amt N. Nr. 1011-10148.  
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Verleger: Rudolf Mosse, Berlin SW.  
Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

## Die Tragödie des Pfarrers.

Der katholische Priester wird vom heutigen Ultramontanismus einerseits bis in den Himmel erhoben und Gott gleich gemacht, andererseits in den Abgrund der Hölle hinabgestoßen und dem Verderben an Leib und Seele preisgegeben. Das eine geschieht durch die förmliche Priesterweihe, die in unsichtlichen Vorkämpfen und katholischen Erbauungsschriften, das andere durch die geistige und leibliche Vernechtung der Priester unter Bischof und Papst und durch die daraus entspringende Vernechtung der sittlichen Persönlichkeit.

In der Rede des Bischofs Faulhaber von Speyer auf dem letzten Zentrumstage zu Mainz über den Priesterstand, die von der gelamten in und ausländischen ultramontanen Presse als die höchste Glangleistung der Zeitung gefeiert wurde, wird gegen die das Mythenium der Gnade Gottes hingeworfen, denn vermöge des ihm innewohnenden „unauslöschlichen Charakters“ (character indelebilis) fließen die göttlichen Gnaden durch seine geläuterten Hände, mag er auch für seine Person der radikalste Ungläubige und der gemeinste Schurke sein. Da seine Hände aber auch, wie der Pfarrer Schmetzer zu Anfang des Jahres 1905, nachdem er ausgeführt hat, daß der Priester in der Messe das Jesuskind hundert- und tausendmal hervorruft, während die Jungfrau Maria das nur einmal fertig gebracht habe, die Priester würdig gedenken, mit dem Catechismus Romanus Götter genannt zu werden.

In schroffen Gegensatz zu dieser Gottähnlichkeit der Priester steht nun auf der anderen Seite ihre völlige geistige Vernechtung und kirchliche bürgerliche Rechlosigkeit gegenüber der Hierarchie der Bischöfe und des Papstes. Begonnen mit der Inquisition, die im 16. Jahrhundert die moderne Sklaverei ihren Abschluß in den Maßregeln Pius X. gegen die Modernisten und in dem Dekret über die Unfehlbarkeit der Papstseele gefunden, daß diese der völligen Willkür der Bischöfe überantwortet. Die Hierarchie aber gebraucht die beiden Extreme, das eine, die Gottähnlichkeit der Priester, um ihnen den Nimbus des Heiligen in den Augen der Untertanen zu erhalten, das andere, die völlige geistige und leibliche Sklaverei der Priester, um darauf den Thron ihrer absoluten Herrschaft zu errichten. Die natürliche Folge beider Extreme bei der Priesterhierarchie aber ist einerseits die pharisiäische Scheinheiligkeit, andererseits der sittliche Bankrott in vieler ihrer Mitglieder, und das ist es, was uns durch ein loebes erlesenes Buch geradezu grauenregender Bilder wahrheitsgemäß vorführt wird.

Die Tragödie des katholischen Pfarrers, die sich vor unseren Augen aufrollt, auf keinem unglücklichen Priester, nicht einmal einem Modernisten, sondern einem streng auf dem Boden des katholischen Dogmas stehenden reformfreundlichen Seelsorger, der unter Verweisung aller dogmatischen Vorurteile und Verleumdungen seine Schäflein in Stadt und Land mit den einfachen Lehren des ursprünglichen Christentums erbaue und zu sittlichem Handeln ermahnen will. Es ist das idealistische deutsche Christentum von Bischöfen wie Sailer und Westenberg, von Theologen der katholischen Zwingli-Schule des vorigen Jahrhunderts, das, aus der Aufklärungszeit hervorgegangen, dem wieder emporkommenden Jesuitentum gefährlicher und darum auch verhaßter ist als die protestantische Kezerei. Wie die politischen Reformen an der Handlung der an der heiligen Allianz kranken Regierungen scheiterten, so muß auch der neue Reformversuch sich an den jesuitisch beinhalten Mäulen des heutigen Zentrumskatholizismus brechen. Mit dieser Erkenntnis sinkt unser Herz ins Grab.

Das traurige Schicksal dieses Pfarrers einer guten Sache wird uns nicht in trockenen theoretischen Auseinandersetzungen, sondern in der spannenden Form einer reichbewegten Lebensgeschichte mitgeteilt von einer verständnis- und teilnahmsvollen Frauenfee, so daß das Buch den Leser bis zu Ende fesselt, ihn mehr als ein Roman in bester Spannung erhält. Wahrheit bringt dieses Buch über die Anfechtungen aller über die Persönlichkeit und Gefinnung der wiederkehrten Reformen und Modernisten, „Reformimpel“ und „Margarinatölpel“. Wahrheit auch über die geistigen und sittlichen Eigenschaften vieler ihrer Gegner. Die Typen von Geistlichen, wie sie uns das Buch in den Pfarrern und Kaplanen (auch in den Domherren und Bischöfen) vorführt, sind zu Tausenden unter uns herum. Was das Buch ausführt über die Umgehung der Kirchengesetze, über Pharisäismus und Weltverweigerung, über den verderblichen Einfluß der Politik auf den Klerus, über seine mangelhafte Erziehung und die Weltfremdheit, über geistlichen Unglauben, geistlichen Neid und Hochmut, über innere Ekelennui und Verwelschung durch geistliche Schlaflosigkeit und Demutianzierung, über abgeklärte, aber gläubige, menschenverachtende Frommigkeit, über die Gefahren des Weltstuhls, über die

\*) Die Tragödie des katholischen Pfarrers. Der Roman einer Pfarrersfamilie von Karl Scharf, neuer Frankfurt Verlag, Frankfurt a. M.

## Kurze Chronik.

In Wien erfolgte gestern der Beamt Mattovic einen Sohn und die Tochter des pensionierten Sektionschefs des Justizministeriums v. Holznecht.

Der Bundesrat genehmigte gestern die Vorlage zur Änderung und Ergänzung des Warenzeichengesetzes zum Schutz und der Geltung eines Ausdruckszeichens auf dem internationalen Unternehmungen zur Bekämpfung des Warenhandels vom 4. Mai 19.

Der französische Ministerrat billigte gestern die vom Kriegs- und Marineminister zur Kontrolle der Pulverfabrikation getroffenen Maßnahmen.

Die zweite niederländische Kammer hat den Antrag der Sozialisten sowie den der unvollständigen und demokratischen Liberalen, die die Privatgüter für eine Betriebsänderung zugunsten des allgemeinen Stimmrechts fordern, abgelehnt.

Näheres im Text des Blattes.

schaffen und Verleitung zum Reineideschwören. Geistlicher, über Ungerechtigkeiten der kirchlichen Justiz, über die unter Domherren und Episkopaten spielenden Intrigen und Verleumdungen, über die katholische Presse, über den fortschreitenden Abfall der intelligenten Welt von der katholischen Kirche, über die Unzulänglichkeit der Jesuitenmoral, über die Tariffrage, über Heeresreform und Weltkatholizismus, über Priester- und hierarchische Gewalttätigkeit, über den Mißbrauch des Alibiabwanges — das alles ist von bezeichnendem Interesse.

Kein Gebieter wird das Buch aus der Hand legen, ohne von der Erkenntnis durchdrungen zu sein, welche große Gefahr der Gesellschaft droht, die dem jesuitischen Ultramontanismus überliefert ist.

## Die Stromzölle.

Die allgemeine Aussprache über das Schiffahrtsabgabengesetz wurde gestern im Reichstage zu Ende geführt. Der rein agrarische Charakter der Vorlage wurde von dem Nationalliberalen Dr. Seizinger energisch betont. Er wie der folgende Redner Günther (Niederrhein) wiesen darauf hin, daß Sachgen durch das Gesetz empfindlich geschädigt werden wird. Der Abgeordnete Günther behauptete in denkwürdiger Weise den preussischen Verkehrsminister v. Breitenbach darauf, daß das dreifache Abgabenerhöhen in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung nicht als die Vertretung der Mehrheit des preussischen Volkes angesehen werden kann. Auch die sozialdemokratischen Redner Solle und Dr. Franz wiesen darauf hin, daß die treibende Kraft der Vorlage die preussischen Agrarier sind. Graf v. Helldorf (Zentrum) erwiderte auf die Äußerung über die Frage der Oberregulierung unterhalb Breslaus: der Verkehrsminister entgegnete, daß im nächsten Jahre eine Forderung von 40 Millionen für diesen Zweck an den Landtag gelangen würde.

Man hofft, mit der Spezialberatung heute zu Ende zu kommen und nach das Hausarbeitsgesetz in Angriff nehmen zu können.

## Der Großblockgedanke in Bayern.

Der „Münchener Zeitung“ wird aus München telegraphisch: Die Verhandlungen zwischen den Liberalen und der Freiheitlichen Vereinigung nehmen einen guten Verlauf und nähern sich dem Abschluß. Die päpstlichen Mitglieder der freien Vereinigung, die von den Leistungen des Zentrums abgesehen unvorhanden dastehen, sind nicht so feuer und Flamme wie die rechtsrheinischen Mitglieder für ein Bündnis mit den Sozialdemokraten. Die liberalen Führer erklären, daß sie die bisher besessenen Mandate bei der vorigen Wahl ohne Hilfe der Sozialdemokraten und des Bauernbundes erlangen hätten. Es sei deshalb sehr wohl möglich, daß bei einem gefälligen Zusammengehen von Liberalen, Sozialdemokraten und Bauernbünd die Majorität des Zentrums gebrochen und dieses auf 80 Sitze herabgedrückt werden könnte.

Die Unpäßlichkeit des Kaisers. Über die Ursache der leichten Erkrankung des Kaisers ist nicht mitgeteilt. Der Kaiser sei bei der letzten Böhmer Jagd mehrere Stunden ohne Mantel und ließ sich trotz des ungemüßlichen Wetters nicht bewegen, eine Pfülle unannehmen. Er fuhr dann noch im offenen Automobil ins Schloß. Die Folge war eine Erkältung, die zwar an sich leicht zu nehmen wäre, aber bei dem Landman, daß der Kaiser zu Intelligenz und Retardieren im Anfertigen neigt, besonders sorgfältige Pflege erfordert.

Die einzigen Konventionen. Die „Konservative Korrespondenz“ schreibt: „Die Neue preussische Korrespondenz“ läßt sich im Hinblick auf die Verfälle im Reichstage schreiben, daß eine beträchtliche Anzahl von konservativen Reichstagsabgeordneten mit den Worten nicht einverstanden gewesen sei, die Herr v. Heydebrand im Reichstage zum Markoffabkommen gesprochen hat und daß diese Stimmung auch in der Fraktion-

sition bei der Feststellung der Antwort auf die zweite Rede des Reichstags zum Ausdruck gelangt sei. — Demgegenüber stellen wir fest, daß die Erklärungen über angebliche Vorgänge in der Fraktion erfinden sind. Der Vorstand der konservativen Fraktion des Reichstages wie alle ihre Mitglieder haben Punkt für Punkt und Wort für Wort dem von Herrn v. Heydebrand vertretenen Standpunkt ausdrücklich zugestimmt.

## Doppelmord und Selbstmord.

Rachtat eines abgewiesenen Freiers.  
(Telegramm unseres Korrespondenten.)  
Bonn, 16. November.

In der Familie des Sektionschefs im Justizministerium Robert Freyherren v. Holznecht hat sich heute nachmittag ein Verbrechen ereignet. Der Hausvater des jüngsten Sohnes des Sektionschefs, der sechsundzwanzigjährige Dr. jur. Georg Mattovic, hat die Tochter und einen Sohn des Freyherren erschossen, einen zweiten Sohn durch einen Schuß schwer verletzt. Der Täter beging dann Selbstmord.

Dr. Mattovic war sechs Jahre lang Hauslehrer in der Familie des Sektionschefs. Er war wegen seines lebenswichtigen Lebens sehr beliebt und wurde wie ein Kind im Hause gehalten. Er hatte am vergangenen Sonntag um die Hand der vierundzwanzigjährigen Tochter des Sektionschefs, Marie, die Tochter war, angehalten. Sektionschef v. Holznecht wies ihn aber mit den Worten: „Sie sind noch zu jung, der Altersunterschied zwischen Ihnen ist zu groß“, in der freundschaftlichen Weise ab. Das kein Mann der Beziehungen nachsichtig war, bewies der Unfall, daß Dr. Mattovic noch geteilt neben einer alten Tante als der einzige Mann bei der Familie nachgeblieben, die der Sektionschef mit seiner Frau teilete, zugehen war. Dr. Mattovic dürfte aber den Plan zur Tat schon vor einigen Tagen gefaßt haben, denn am Mittwoch tauchte er einen großen Revolver in der Wohnung. Während er sonst jeden Tag zwischen 6 und 7 Uhr dem jüngsten Sohne Georg, der Gymnasialkandidat ist, Unterricht erteilte, telephonierte er heute, daß er schon um 1/4 Uhr nachmittags kommen werde. Einige Minuten vorher hatten der Sektionschef und seine Frau die Wohnung verlassen. Als Mattovic das Zimmer betrat, feuerte er plötzlich einen Schuß nach dem jüngsten Sohn Georg, der beim Fenster saß und studierte. Die Kugel drang dem Kinde, das nicht mehr von dem Lieberall bemerkt haben dürfte, durch das Hinterhaupt und trat beim linken Auge wieder heraus. Auf die Detonation eilte die Schwester Marie, die sich im Nebenzimmer befand und eben von einem Spaziergang heimgekehrt war, herbei. Sofort trat Mattovic auf sie zu, erhob den Revolver und feuerte aus unmittelbarer Nähe einen Schuß gegen sie ab. Die Kugel zerbarstete ihr den Kopf, so daß das Gehirn blößegelegt wurde. Mattovic ging dann nach dem rechts gelegenen Zimmer. Dort war der älteste Sohn Robert eben mit der Tochter beschäftigt. Er wollte sich zu einem Zerkleben des Kaffeebrotfrühstücks begeben und rieferte sich. Robert trat aus dem Zimmer und Mattovic feuerte unmittelbar hinterenan drei Schüsse auf ihn ab. Einer trat ihn auf den Rücken, einer ging in die Brust, der dritte traf ihn in den Oberschenkel. Robert stürzte sich trotz der Verletzungen auf Mattovic, konnte sich aber nicht lange auf den Beinen halten. Er warfte auf den offenen Gang hinaus, der in den Hof mündete. Hier sah die Hausmutterin. Er rief: „Mama, Mama, der Matti, er hat die Marie ja so lieb gehabt.“ Dann stürzte er zusammen. Inzwischen hatte sich der Mörder durch einen Schuß selbst getötet. Die Polizei, die bald erschien, betete Robert auf einen Toten. Als die Frau des Sektionschefs heimkehrte, wurde ihr Zutritt zu der Wohnung verweigert. Sie wurde mit den Worten, es sei ein Unfall geschehen, gebeten, ihren Gatten herbeizuholen. Bald darauf führte sie den beiden Freyherren v. Holznecht zurück. Der Polizeibeamte teilte dem bedauernswerten Eltern schon das furchtbare Unglück mit. Mit übermenschlicher Selbstbeherrschung nahm Sektionschef Holznecht die Nachricht entgegen und erklärte, er wolle seine Kinder nicht mehr sehen, um sich das Bild, das er von ihnen bewahrt habe, nicht zu verlieren. Auch seine Frau hielt er zurück. Robert wurde von der Rettungsabteilung in das Krankenhaus gebracht, dürfte aber die Nacht kaum überleben. Man mühte sich um die Fahrt sechs Kammerjunkerinnen gehen. Die Leiden der übrigen Opfer der schrecklichen Tragödie wurden in das katholische Institut übergeführt.

Georg Mattovic hatte erst vor wenigen Tagen seine Doktorarbeit erworben. Er ist 26 Jahre alt. Er galt als fleißiger Mensch, wird aber als schweigsamer, in sich gekehrter Mensch geschildert.

## Die Hungersnot in Rußland.

In der russischen Reichsduma beantragte, wie uns aus Petersburg telegraphisch berichtet wird, der Ministerpräsident Kowrow die Interventionen über die Missetaten in längerer Rede, in der er zunächst feststellte, daß das von der Missetate betroffene Gebiet sich auf zwanzig Gouvernements erstreckt, von denen zwölf durch die abgesehen zum Teil gefährdet seien. Von den 12 Millionen Rubel abgesehen Bevölkerung des Missetatesgebietes seien 8 Millionen hilflos darstellend. Die Güterleistung erfordere 120 Millionen Rubel, von denen 32 durch lokale Mittel gedeckt würden, während der Staat für die übrigen 88 Millionen Rubel eintreten müsse. Die Güter der erforderlichen Mittel sei der Bevölkerung ohne Verzögerung bereits übermittelt worden. Auf Grund der Berichte der Gouvernements